

WILHELM BURTH
Erzb. Geistl. Rat
Pfarrer i.R.

7800 Freiburg, den 24.4.1984.
Herrenstr. 18
Tel. 0761/33945

UNA VOCE-Gruppe Maria
Postfach 610
8 München 1

Sehr geehrter Herr Dr.Heller!

Unter dem 8.3.ds.Js.hatte ich mir erlaubt,den in Ihrer Zeitschrift "Einsicht" begonnenen Artikel von Dr.H.B.Visser über die "Zerstörung der hl.Messe durch den N.O.M." einer sachlichen Kritik zu unterziehen.Ich hatte Ihnen auch die Absicht verraten,die mich dabei ~~er~~detete:Nämlich zu verhindern,daß die berechtigigten Bemühungen,gewisse bedenkliche Erscheinungen in der großen Liturgiereform zückgängig zu machen,durch unhaltbare Argumente unglaubwürdig,ja lächerlich werden und deswegen von vorneherein erfolglos bleiben müssen.

Daß Sie bis jetzt noch keine Zeit für die unter höflichen Menschen übliche Empfangsbestätigung gefunden haben,ist Ihre Sache.Welchen Stellenwert Sie einem Austausch von Argumenten zuerkennen,zeigt mir aber die Tatsache,daß [mit der extremen Generalkritik bzw.ihrem Abdruck unbeirrt weiterfahren.

Um der Sache willen und um pflichtgemäß der Wahrheit zu dienen, habe ich mich nach langer Überlegung entschlossen,wenigstens diese Folge noch einmal einer sachlichen Prüfung zu unterziehen.Bei der Menge der von Herrn Visser zusammengetragenen Vorwürfe ist es allerdings total unmöglich,jedes einzelne Detail von allen Seiten ~~Seiten~~ zu beleuchten.Nun begnügt sich aber V.mehrfach,sein Verwerfungsurteil mit der Neuheit der betreffenden Riten zu begründen.Als Maßstab legt er den vorkonziliaren Stand, konkret die sog.Tridentinische Meßordnung an.Ich kann und will Visser nicht die Ansicht unterschieben,daß diese Meßordnung mit der apostolischen Zeit fix und fertig in Kraft gewesen wäre.Das setzt aber doch wohl voraus,daß es zwischen damals und Pius V.allerhand Neuerungen gegeben haben muß,und dies unter Führung des der Kirche verliehenen hl.Geistes.Mit der Neuheit allein läßt sich also überhaupt nichts beweisen,weder pro noch contra.In all den Fällen aber,in denen V.seine Verwerfung mit der angeblichen Neuheit begründet,genügt es zu seiner Widerlegung vollständig,wenn man nachweist,daß ein Ritus in der Kirche allgemein und mit ihrer Sanktionierung bestanden hat.Soviel zur Methode! Ihnen und Herrn Visser als promovierten Akademikern dürfte ja geläufig,wie unverzichtbar die Wahl der sachgerechten Methode für die Wahrheitsfindung ist.Wem es allerdings lediglich um Agitation zur Entfaltung von Emotionen geht,braucht sich darüber den Kopf nicht zerbrechen.

Im Einzelnen:

"Die Lesungen erfolgen vom Ambo aus...Dadurch tritt weniger hervor,daß sie in erster Linie zu Ehren Gottes vorgetragen werden,und nicht zur Belehrung der Gläubigen".-Man muß diesen Satz ganz und wörtlich zietieren,um seine Willkürlichkeit auf sich wirken zu lassen.Kennen Sie und V.Röm 15,4 und ähnliche Stellen nicht?"Und alles was einst geschrieben worden ist,ist zu unserer Belehrung geschrieben".Natürlich ist die Ehre Gottes immer das letzte Ziel,hier geht sie aber den Weg über den durch die Belehrung,Verkündigung bewirkten Glauben.

"Nur ein Ambo....." - Also doch Ambonen!

"...entfällt der Unterschied zwischen Epistel und Evangelium...." - Der Unterschied kommt durch die verschiedene Einleitung zur Geltung; im feierlichen Amt außerdem durch die Verwendung von Lichtern und Weihrauch zum Evangelium.

Lauf

"....entfällt die Übertragung des Missales...."-Dr. Visser wird ^{nicht} doch der "populären" Erklärung huldigen, daß dadurch der Übergang des Wortes Gottes von den Juden zu den Heiden symbolisiert werden soll. Sie scheitert schon daran, daß auch ^{der} Epistelseite sehr oft neutestamentliche Texte vorgelesen wurden.

"....der Vortrag (des Evangelium) des Priesters versus Deum".-Darf ich V.daran erinnern, daß der Priester mit dem Buch auf der Evangeliumseite soweit wie möglich nach links, dem Volk zugewandt stand? Im levitierten Amt wurde das Ev auch schon vor dem NOM vom Diakon versus populum gesungen, während der Celebrans von der Epistelseite aus, schräg zum Diakon gerichtet, also keinesfalls versus Deum, zuhörte.

Leser

"Auf diese Weise wird die Epistel profaniert", gemeint ist, wenn sie nicht vom Priester vorgetragen wird. Ich habe ^{(schon vor über 50 Jahren} Epistel als Lektor und später als Subdiakon gesungen und immer more Romano, ohne daß jemand dabei an Profanierung dachte.

"Die Lesungen sind vermehrt worden"-Es gab auch im MISSROM Messen mit mehr als zwei Lesungen. Auch schon aus einer ganz einfachen Liturgiegeschichte könnte V. erfahren, daß in alter Zeit auch die gewöhnliche Meßfeier drei Lesungen kannte: 1. Eine alttestamentliche ("propheta"); 2, eine aus Apostelgeschichte, -Briefen oder GehÖff ("Apostolus") und 3. aus dem Evangelium ("Dominus"). Dem entsprach die Steigerung der Vortragenden (Lektor-Subdiakon-Diakn) und der Orte. Um dem Kritker die dazu notwendigen grundlegendsten Kenntnisse zu vermitteln, genügt schon die "Kurze Meßerklärung" von P. Pius Parsch, Klosterneuburg 1930. S. 84 ff. "Normalerweise singt man keine Belehrung".-Wirklich? Und die Choralfassung der Leidensgeschichte am Palmsonntag und Karfreitag? Außerdem: Siehe oben.

werden

"....fortlaufende Lesungen, die in keinem Zusammenhang mit der Liturgie stehen".-Auch die Lesungen der gewöhnlichen Sonntag standen in keinem thematischen Zusammenhang mit den übrigen Texten des Meßformulars. Es hat einen guten Sinn, daß in der Osterzeit Lesungen der Apostelgeschichte verwendet, welche die 40 Tage zwischen Ostern und Christi Himmelfahrt betreffen; sie sind hier geradezu selbstverständlich.

"Die Predigt wird gewöhnlich vom Zelebranten gehalten"-D.h. eben ^{aber} noch keineswegs, daß außerdem nur noch ein Laie in Frage kommt. Der Unterschied bzw. Gegensatz lautet nicht "Zelebrans-Laie", sondern "Zelebrans-anderer Priester". Auch schon vor dem NOM war sehr oft der Festprediger nicht mit dem Zelebrans identisch, bei Primizpredigten war das sogar die Norm.

Daß der Zelebrans (oder sonst ein Officiant, Levite) den Beginn und das Ende einer Betrachtungs- oder Gebetspause angibt, erklärt V. als etwas Erzwungenes".-Haben aber nicht die Rufe "Flectamus genua-Levate" am Karfreitag und an einigen anderen Tagen genau diese Function?

Das Credo wird nicht mehr vom Priester angestimmt....dessen Aufgabe das wäre, weil der Glaube von der Kirche verkündet wird.-Aus rein praktischen Gründen wird es trotzdem meistens vom Pr. angestimmt. Vor allem: V. übersieht oder verkennt hier vollkommen, daß hier der Glaube nicht verkündigt, sondern der bereits vorhandene Glaube ^{des} Volkes bestätigt und bekannt wird: Glaubens-Bekennntnis!

"Das Gebet des Volkes ist am Ende des 'Wortgottesdienstes' ist neu eingeführt worden".-Auch das stimmt nicht. Der uralte Brauch war in der Karfreitagsliturgie noch lebendig; außerdem wurden im jedem sonntäglichen Pfarr-Hauptgottesdienst das Allgemeine Gebetsgottesdienst-nach der Predigt von der Kanzel vorgelesen, wobei ebenfalls bestimmte Einschübe in besonderen Anliegen vom Bischof angeordnet werden konnten. Leider wurde aber dieses Gebet, z.B. das herrliche Gebet vom

~~Bischof~~ hl. Petrus Canisius, so schludrig und unverständlich heruntergeleiert, daß das Volk überhaupt nicht wußte, was da geschah. Anschließend daran folgte früher noch die sog. "Offene Schuld" und eine fürbitende Absolution, die auch niemand verstand. Als Ersatz hängte man dann 3-5 Vaterunser und den "Glauben" an, um die Zeit auszufüllen, bis der Priester von der Kanzel heruntergestiegen war und die Meßgewänder angelegt hatte. So war es doch! Beispiele stehen zur Verfügung. Das "Dominus vobiscum" und "Oremus", das nach dem Credo die Fürbitten eröffnen sollte, blieb dann ziemlich sinnlos isoliert in der Luft hängen, denn das Offertorium ist keine Bitte, sondern ein Gesang.

"Für Papst, Kirche etc. wird nicht mehr in jeder Messe gebetet," - Das auch früher nicht in jeder Messe der Fall. Wohl aber ist mir kein Kanon bekannt, in dem diese ~~Gedenken~~ Gedenken fehlen. war

Es gab auch früher reine Wortgottesdienste, z.B. die bestens besuchten Fastenandachten. Daß sie nicht die Eucharistiefeyer ersetzen oder verdrängen sollen und dürfen, ist doch wohl selbstverständlich. Man wird aber bei dem schon bestehenden und sich künftig noch verschärfenden Priestermangel damit rechnen müssen, daß bald nicht mehr für jede Filiale oder Großgemeinde ein jeden Sonntag ein Priester zur Verfügung steht; in diesen Fällen sind diese Gottesdienste - auch mit anschließender Spendung der hl. Kommunion für Kinder, Nichtmotorisierte, Kranke und alte Leute unentbehrlich und sicher besser als gar nichts. Wer dabei mit bischöflichem Auftrag und in liturgischer Kleidung den Gottesdienst leitet und die hl. Kommunion spendet, ist dann gerade wegen dieses Auftrags nicht mehr Laie, sondern Amtsträger. Das ist kirchenrechtlich und dogmatisch vollständig in Ordnung.

"Das Offertorium ist abgeschafft worden". - Wieso denn? V. meint hier wohl den Gesang zur alten Gabenprozession. Er drückt sich aber hier so unklar und verschwommen aus, daß man den Verdacht nicht loswird, daß er Opfervorbereitung und Opfervollzug durcheinanderbringt. Damit gibt er gerade den Protestanten eine willkommene Handhabe, gegen die "Wiederholung des einen-einzigen Opfers Christi" zu polemisieren.

"Dieser Teil heißt jetzt Gabenbereitung. Abgesehen von dem Mischen von Wasser und Wein sind die Gaben als solche fertig." - Nun kann "bereiten" sowohl "zubereiten" wie "bereitstellen" heißen. Vor allem aber entgeht V. offenbar vollständig der symbolische Sinn dieses Teiles, in den Gläubigen die Opfergesinnung, das Hineinwachsen in die Hingabe Jesu zu wecken.

"Die Gaben werden teilweise von den Gläubigen herbeigetragen. Damit wird wiederum eine Teilhandlung profanisiert". - Hier kann ich V. nur wieder einladen, sich über das ehrwürdige Alter dieser Opfergänge und ihre liturgische, religiöspädagogisch-asketische und sozial-caritative Bedeutung besser zu informieren. Es wäre sogar schon ein grosser Gewinn, wenn die Gläubigen von dieser Seite her auch den Klingenbeutel tiefer verstehen und damit entprofanisieren würden.

"Der Kelch wird nicht mehr ausgewischt.....". Wenn damit auf die makellose Reinheit des Opfers oder gar auf die unbefleckte Empfängnis der hl. Jungfrau hingewiesen werden soll, müßte logischerweise zuallererst die Patene gereinigt werden, wovon aber im MISS'ROM nichts zu finden ist. Nüchtern-sachlich gesehen, ist doch kein Gestus symbolischer Art, sondern soll lediglich dafür sorgen, daß sich im Kelch kein Staub oder gar Ungeziefer befindet, was beim Kelch eher zu befürchten ist. L4 ~~Bei-der~~ Erst jetzt werden die hl. Gefäße.... auf den Altar gestellt. Dadurch wird die Trennung zwischen beiden Teilen der Liturgie in unzulässiger Weise überbetont". - Auch beim alten levitierten Hochamt hat der Subdiakon den Kelch erst jetzt "von der Credenz auf den Altar übertragen."

"Man hat zwar gewisse Termini beibehalten, die noch den Offertoriumsgedanken suggerieren sollen".-Die von V.zitierten Termini wären noch zu ergänzen durch das dreimalige "sacrificium".Wie könnte man denn den Opferungsgedanken noch deutlicher ausdrücken?Und könnte man nicht mit demselben Recht den früheren Begleitgebeten Suggestionsabsichten unterscheiden?

Daß ich aber hier ebenfalls einige Bedenken habe, will ich nicht verschweigen, wenn ich auch nicht viel Hoffnung habe, daß das Zugeständnis Sie und Herrn Visser zu einer größeren Offenheit gegenüber meinen sonstigen Einwendungen bewegen wird. Nachdem die alten Gebeten durch etliche Jahrhunderte allen Priestern unter schwerer Sünde vorgeschrieben waren, können sie doch wohl nicht häretisch gewesen sein. Wenn sie aber nun so gründlich ausgemerzt sind, daß sie nicht einmal mehr zur Wahl freigestellt sind (wie so vieles andere), müßte doch den Reformern ein sehr triftiger Grund für diese Neuerung vorgeschwebt haben. Welcher Art aber mag dieser gewesen sein? Nun ist ja das Bestreben mancher katholischen Theologen und Liturgieschöpfer sattsam bekannt, den Opfercharakter der hl. Messe zu verwischen oder ganz preiszugeben. Ebenso ist bekannt, daß der gesamte Protestantismus darauf wartet und die Annahme der Messe davon abhängig macht. Dem steht aber gegenüber, daß die Termini "offerimus" und "sacrificium" nach wie vor drinstehen und die Protestanten damit absolut nicht zufriedengestellt sind. Der tiefste Grund des Dissenses liegt zweifellos in der Tatsache, daß das lateinische "offerre" begrifflich nicht eindeutig ist: Es kann sowohl ein einfaches "Darbringen/Anbieten" wie ein "Opfern" im engeren Sinne aussagen. Nun ist es aber einhellige Opferlehre und Dogma unserer Kirche, daß es im Neuen Bund nur noch ein einziges Opfer gibt und geben kann, bei dem Jesus Christus selbst Opferpriester und Opfergabe zugleich ist! Dieses Opfer wurde ein für alle Mal blutig am Kreuz dargebracht und wird in der hl. Messe unblutig-sakramental gegenwärtig gesetzt (nicht wiederholt!). Dies geschieht aber nicht bei der Opferbereitung bzw. "Aufopferung", sondern beim Vollzug der Wandlungsworte. Um dieses Dogma und die Gabengebete im alten und neuen Wortlaut miteinander in Übereinstimmung zu bringen, muß man entweder das "offere" und "sacrificium" als Vorausnahme, Vorausdeutung des kommenden Opfervollzugs interpretieren und man darf darin nur unsere innere Vorbereitung darauf, unser Bemühen um das Eingehen in die Gehorsams- und Liebeshingabe Jesu sehen. Fest steht, daß wir Brot und Wein nicht opfern im Vollsinn können, sondern nur als die zum Opfer notwendigen Elemente und als Symbole unserer Opfergesinnung darbringen können. Die "makellose Reinheit" des eigentlichen Opfers ist nicht "notwenig" in dem Sinne, daß sie erst hergestellt werden müßte, sie ist in Jesus von Anfang an gegeben.

H oder

Ich halte es aber schon für etwas mißlich, daß man immer wieder gezwungen ist, diese Unterscheidungen klar herauszustellen, um nicht mit dem Dogma in Konflikt zu kommen, und dies nicht nur den Protestanten, sondern auch nicht genügend unterrichteten Katholiken gegenüber. Leider gilt dies von den neuen Texten wie von den alten. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich auf dem Hintergrund dieser Überlegungen, zu deren Präzision Sie mich veranlaßt oder gezwungen haben, geneigt bin, mich mit den neuen Texten anzufreunden, da sie weniger die Gefahr des Mißverstehens in sich tragen. Den Ausdruck "sog. Wandlung" habe ich im Vorstehenden bewußt vermieden, um bei Ihnen nicht den Eindruck zu erwecken, daß ich nicht an die Transsubstantiation glaube. Der Zusatz "sog." hätte lediglich der Tatsache Rechnung getragen, daß das Wort "Wandlung" nur eine Seite von dem aussagt, was dabei geschieht, und zwar nicht einmal den wichtigeren. Denn die Verwandlung ist "nur" die Vorbedingung für das Opfergeschehen.

Daß die klare Unterscheidung an der protestantischen Ablehnung der Eucharistie als Opfer gar nichts ändert, ist ohne weiteres klar, denn dort wird die Möglichkeit bzw. Tatsächlichkeit einer Repräsentation des Kreuzesopfers grundsätzlich geleugnet, von einer Zuwendung an Lebende und Verstorbene ganz zu schweigen. Ich hätte es deswegen sehr begrüßt, wenn

Herr Dr. Visser auf diese grundsätzlicher Problematik abgehoben hätte, anstatt auf zahllosen nebensächlichen und nicht selten unhaltbaren Quereulen herumzureiten. Ich möchte aber auch die restlichen Einwände der Kritik von V. noch aufarbeiten.

Inwiefern stört es V., daß die fraglichen Gebet "nach dem Muster jüdischer Tischgebet formuliert" sind? Sie sind dem AT entnommen und deswegen doch wohl auch inspiriert. Wahrscheinlich hat sie Jesus zu Beginn des Letzten Abend- bzw. Passahmahls als Tischgebete gesprochen. Man könnte also höchstens einwenden, daß sie dann durch das Folgende überholt seien. Der Ausdruck "Deus universi" ist zwar hier ungewohnt, sachlich aber doch unverdächtig, zumal er in der deutschen Übersetzung mit "Schöpfer der Welt" wiedergegeben werden.

"Die Danksagung ist hier unangebracht" - Zugegeben: Der Begriff "Danksagung" könnte wieder an das griechische "Eucharistia" erinnern und dadurch wieder zu Mißverständnissen führen. Aber warum sollen wir denn nicht dafür danken, daß uns Brot und Wein genug zur Verfügung stehen, um das Opfer feiern zu können? Dr. Visser mag sich da einmal in den Hungergebieten umsehen, ob die Dankbarkeit "unangebracht" ist.

"Das Werk unserer Hände" sei eindeutig eine Blasphemie. - Ich frage V., ob in seiner Gemeinde die Hostien wie das Manna vom Himmel fallen und der Meßwein irgendwo aus einer Quelle sprudelt. Gerade der Umstand, daß auch menschliche Arbeit daran beteiligt ist, macht die Gaben fähig und geeignet, Symbole unserer Opfergesinnung zu werden.

"Der zweite Teil dieser Gebet ist auf die Kommunion bezogen". - Das Brot des Lebens und der Kelch des Heiles liegen und stehen doch schon bei der Wandlung auf dem Altar. Außerdem ist ausdrücklich vom "Werden", also von der Zukunft die Rede; da wird doch nichts übersprungen, sofern man nicht um jeden Preis kritisieren d.h. mißdeuten will.

"Die Präfation hat schwer gelitten. Sie wird jetzt jetzt zum Kanon gerechnet. Früher war sie für sich bestehender Teil!" - Das ist vollständig abwegig. Innerlich haben Präfation und Kanon immer ein Ganzes gebildet; der Einschnitt ist rein buchtechnisch bedingt. Die ersten Worte des Kanon "Te igitur, clementissime Pater..." schlagen unmißverständlich die tragende Brücke. Bezüglich der "Kanonstille" muß ich nun doch wieder auf die obenerwähnte kleine Meßerklärung von P. Parsch hinweisen (S. 130).

V. beanstandet, daß der Priester zum Dominus vobiscum hier zum Volk gewendet steht, obwohl er ins Allerheiligste eintrete. - Es ist doch das Gegebene, sich mit einem Gruß zum mit dem Gruß Angeredeten zu wenden, um sich dann erst zum Allerheiligsten hin umzudrehen. In diesem Punkt war also der alte Ritus unlogisch und inkonsequent, wenn man schon so ins Detail gehen will.

"Ebenso kann der Schluß entfallen, nämlich das "per quem majestatem tuam laudant angeli..." - Ich zitiere aus dem Missale Romanum: "Et ideo cum Angelis..." "Sed et supernae virtutes..." (Pfingstpräf.). "Quam laudant Angeli..." (Dreifaltigkeitspräf.). Ich vermute sehr, daß auch unter den zahlreichen neuen Präfationen keine ohne eine derartige Überleitung auskommt, weil sonst das Sanctus in der Luft hängt.

"Die Gläubigen brauchen nicht mehr wie früher (beim Sanctus) zu knien". - V. weiß offenbar nicht, daß man auch schon vor der Liturgiereform in liturgisch lebendigen Gemeinden zum Gesang des Sanctus (wie zu allen gemeinsamen Gesängen) gestanden ist. Er weiß auch nicht, daß die Seraphim, die uns das Sanctus vorgesungen haben, vor dem Throne Gottes standen (Jesaias 6)!! Sicher in tiefer Anbetung. Wie kann man sich nur so blamieren!

"Beim 'Benedictus' ist das Kreuzzeichen weggefallen. Es handelt sich hier um ein Zitat aus dem Evangelium"; in solchen Fällen "bekreuzigt man sich normalerweise". - Ich kann mich als Beispiel für diese Norm nur an die

u. Paterno-
ster

Verkündigung der Evangelienperikope und an das Magnifikat in der Vesper erinnern, aber schon das Agnus Dei und Domine, non sum dignus richten sich nicht nach der Norm. "In Wirklichkeit dürfte das Kreuzzeichen zum Benedictus auf einer falschen Übersetzung des Wortes beruhen, denn benedicere kann "gesegnet" bedeuten. Hier aber muß man es wohl auf Christus beziehen, qui venit in nomine Domini" (nämlich bei der hl. Wandlung), so wird es wenigstens gewöhnlich verstanden. Ihn kann und braucht man aber nicht segnen, wohl aber preisen, und da paßt kein Kreuzzeichen. Nun ja, das ist eine Bagatelle. Ganz falsch aber ist folgendes:

"Sanctus und Benedictus sind dem Priester entzogen worden. Sie wurden zu Teilen der Akklamation degradiert". - Zunächst muß ich V. ganz entschieden widersprechen, wenn er eine Akklamation zu etwas Minderwertigem abstempeln will. Das klassische Zeugnis einer uralten Akklamation ist jenes "Amen", mit dem das gläubige Volk, mit heller Stimme und wie aus einem Munde am Ende des Hochgebetes seine Zustimmung gab. Davon berichtet schon der hl. Justinus der Märtyrer ums Jahr 150 in seiner Apologia an den römischen Kaiser. Wer in liturgischen Dingen mitreden will, müßte sie in ständiger Erinnerung haben. Mir persönlich ist es absolut unbegreiflich, daß die sog. tridentinische Meßordnung und wohl schon eine frühere liturgische Praxis dem Volk nur noch den Stummel "Per omnia saecula saeculorum!". hören ließ und ihm zumutete, mit dem "Amen" etwas zu bestätigen, was es gar nicht gehört hatte. Sinn und Gewicht des Vorhergehenden hätten dringend verlangt, daß wenigstens die abschließende Doxologie des "Per ipsum et cum ipso... omnis honor et gloria" laut gesungen oder gesprochen worden wäre. Nein, meine Herren Dr. Heller und Dr. Visser, auch in der alten Liturgie war auch nicht alles ideal und unfehlbar. Im übrigen: Sanctus und Benedictus (sie bilden ja sowieso eine Einheit und wurden nur durch die unendlich langen mehrstimmigen Vertonungen auseinandergerissen) sind von Hause aus Volks- oder Chorgesänge. Beweis: "...lass auch uns einstimmen"; es ist sicher sehr feierlich, wenn der Priester allein in die Engelchöre "einstimmt". Und dies "UNA VOCE"; für priesterlichen Sologesang wäre eine solche Aufmunterung doch einigermaßen komisch, da er von Natur aus nur eine Stimme besitzt. Mir ist übrigens nicht bekannt, daß diese Gesänge auch wegfallen können, ich habe es auch noch nie und nirgends beobachtet. Wenn es trotzdem irgendwo geschieht, stellt es eine unverantwortliche Eigenwilligkeit des betreffenden Liturgen dar und kann nicht dem N.O.M. angelastet werden.

Ein letztes Wort noch zum "Aufopferungsgebet" auf S. 248 unten. Die Formulierung "...durch die reinsten Hände Mariens lege ich in den Kelch....". Sie ist mindestens so ungewohnt wie das "Universum". Sie klingt sehr fromm, ist aber doch ziemlich mißverständlich wenn nicht schief; es bedarf hier der Mittlerschaft Mariens gar nicht; wenn dann sogar der Herr überhaupt nicht erwähnt wird, werden die wirklichen Beziehungen verdunkelt, wenn nicht gar verfälscht. Ob Sie der Mutter Jesu damit eine besondere Ehre erweisen, ist doch ziemlich fraglich.

An dieser Stelle aufatmend angekommen, frage ich mich nocheinmal nach dem Sinn und den Erfolgsaussichten dieser ebenso mühsamen wie unerfreulichen Arbeit. Vermutlich werden Sie sich nicht davon abhalten lassen, den Artikel von Herrn Visser weiter zu veröffentlichen. Nachdem aber die beiden Hefte nun einmal in meine Hände gekommen sind, würde ich mir das Schweigen dazu als Sünde anrechnen. Denn angesichts der Unhaltbarkeit der meisten Argumente und Klagepunkte V's erweisen Sie der berechtigten Sache einen Bärendienst, indem Sie diese der Lächerlichkeit preisgeben. Ich werde aber weitere Folgen nicht mehr zur Kenntnis nehmen, es ist einerseits unzumutbar, andererseits müßten die bis jetzt vorgebrachten Einwände voll ausreichen, um Sie zu einer sachkundigeren und wahrheitsliebenderen Methode zu bewegen. Diese Anhäufung von halben Wahrheiten, ganzen Unwahrheiten, von Unwissenheit und maßloser Kritik ist unverantwortlich, der Sache wegen und im Hinblick auf die persönliche Ehre, auf die auch

die geistigen Väter, Förderer und Anhänger des N.O.M. einen Anspruch haben.

Wenn ich das Ganze Ihres Vorgehens überschauere, drängt sich mir der Verdacht, das Gefühl auf, daß es Ihnen bzw. Herrn Visser im letzten gar nicht um die Feier der hl. Messe in Geiste und in der Wahrheit und in der Tradition, der rd. zweitausendjährigen, unserer katholischen Kirche geht, sondern um die Meßfeier, wie Sie persönlich sie nach Ihren Gewohnheiten und Gefühlen haben möchten: Sie verteidigen Ihre Messe. Deswegen wehren Sie sich mit Händen und Füßen dagegen, daß uralte wertvolle, aber leider in Vergessenheit und Abgang geratenen Traditionen wieder belebt werden. Damit engen Sie den Lebensraum der Kirche in ihrem innersten Bereich eigenmächtig ein und verurteilen sie zur Stagnation, wie sie in der Orthodoxie zu beobachten ist. Auch ich übersehe Fehlentwicklungen und Wildwuchs nicht, aber die Regel müßte das Wort des hl. Paulus sein: "Prüfet alles, das Gute behaltet!". Das einzige, was aber Herr Visser erreicht, wird sein, daß sich die Unsicherheit und die Spannungen in unserer Kirche vertiefen, die spalterischen Emotionen vermehren, und daß Sie Gläubige, die Ihnen mangels umfassenderer Kenntnisse Vertrauen schenken, in die Irre führen. Ob Sie sich dabei noch auf die Mutter unserer Kirche berufen können, indem Sie ihren Namen der Bezeichnung Ihrer Gruppe beifügen, möchte ich doch sehr bezweifeln! Das ist nicht Geist von ihrem Geiste.

und den Stil
Noch ein Wort zum Titel Ihrer Zeitschrift. Wenn ich da u.a. lese, mit welcher Unbekümmertheit da die Gültigkeit der letzten drei Papstwahlen bestreiten, bin ich sehr versucht, den Titel mit "Gnosis" zu übersetzen. Welche unselige Rolle die frühchristliche Gnosis und die später immer wieder aufflackernden gnostischen Bewegungen in der Kirchengeschichte gespielt haben, darüber kann Ihnen jedes Kirchenlexikon, ja schon ein Handbuch der Kirchengeschichte Auskunft geben. Wenn ich dann noch Ihre Äusserungen mit denen eines Dr. Martin Luther vergleiche, kann ich Ihren Anspruch, eine "Römisch-katholische Zeitschrift" herauszugeben, nur noch als Ironie bezeichnen.

Ich bedaure sehr, daß ich Ihnen nichts Freundlicheres schreiben konnte. Aber die Pflicht zur Liebe schließt die Pflicht zur Wahrhaftigkeit ein.

Mit den besten Wünschen

W. R. M. H.